

# Laibacher Zeitung.

Nr. 285.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 11. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsbettel jedesm. 30 kr.

1867.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 10. December.

Die Czechen haben sich von dem Verfassungswerke grossend zurückgezogen, und in einem Augenblicke, wo dieses seiner Vollendung mit raschen Schritten entgegengeht, überraschen sie die Welt mit einem Programm, das allerdings bündig und bestimmt genug ist. „Narodni Listy“ theilen es mit: „Vollständige Selbständigkeit in Regierung sowohl als Verwaltung der Krone oder der Kronländer Böhmens — nur hierin können die „Narodni Listy“ eine sichere Gewähr ihrer Nationalität finden.“

Was die „Narodni Listy“ anstreben, sieht einer Copie Ungarns, bemerkt treffend die Wiener „Debatte“, sehr ähnlich. Die Czechen, indem sie es unternehmen, das Vorgehen Ungarns sozusagen Zug für Zug zu copiren, versündigen sich vor allem gegen den ominösen Spruch: non bis in idem. Der weltgeschichtliche Geist liebt es nicht, sich unverändert zu wiederholen; es ist und bleibt immer eine mißliche Sache um eine bloße Nachahmung. Wenn Ungarn endlich sein Ziel erreicht hat, so war dies in allererster Reihe die Folge seiner eisernen Konsequenz. „Restauration der 1848er Gesetze,“ so lautete bekanntlich seit Villagos das Lösungswort Ungarns; von diesem in vier Worten präcisirten Programm ist man auch seither nicht ein Haarbreit weder nach links noch nach rechts abgewichen. Können wohl die Czechen daselbe von sich rühmen? Wer noch daran zweifeln könnte, in welchem Sinne diese Frage zu beantworten sei, den brauchte man wohl nur daran zu erinnern, daß ja die Czechen, abgesehen von manchen anderen Schwankungen und Wandlungen ihres Programmes seit März 1848, das Octoberdiplom pure und simpel acceptirt und bis auf die neueste Zeit herab auch mit allem Eifer verfochten haben. Das Octoberdiplom weiß aber weder von einer selbständigen Regierung Ungarns, noch viel weniger natürlich von einer solchen der Krone oder der sogenannten Kronländer Böhmens. Im Punkte der Konsequenz können also die Czechen keinesfalls die Parallele mit Ungarn bestehen.

Eine weitere Frage ist die nach der materiellen Begründung der czechischen Forderungen. Ungarn hatte seine seit Jahrhunderten lebendige Constitution, wo ist

das böhmische Staatsrecht? Die Debatte glaubt, es sei kein Gegenstand der Untersuchung mehr, daß die Czechen seit 10. Mai 1627 (Datum der Ferdinandea) gegen die Neugestaltung ihres Staatsrechtes auch nicht den leisesten Protest erhoben haben, oder — um billig zu sein — auch nur erheben konnten. Die alte Vladislavische Landesordnung vom Jahre 1492 war durch die von Ferdinand II. octroirte vielwehrl gründlich und für immer zu Grabe getragen. Die Verwirklichung de facto ist durch einen Zeitraum von mehr als zweihundert Jahren also jedenfalls eingetreten; ob auch de jure, hierüber läßt sich nur streiten, wenn man überhaupt zu streiten geneigt sein sollte, ob das in der juristischen Praxis, seit es eine Rechtswissenschaft gibt, geltende Prinzip der Verjährung auch im Staatsrechte zur Anwendung zu kommen habe. Man dürfte sich in dieser Hinsicht vielleicht um so eher im bejahenden Sinne entscheiden, je klarer es ist, daß eine derartige Verjährung vormalig bestandener Verfassungsnormen auch einer Verletzung derselben, die sie für das Bedürfnis der Gegenwart fast absolut unbrauchbar macht, gleich kommt.

Aus diesen Prämissen scheint sich der Debatte mit Nothwendigkeit zu ergeben, daß, wenn der Triumph der ungarischen Bestrebungen offenbar zugleich den Triumph des constitutionellen Principes überhaupt involvirt, und als solcher auch vom ganzen Europa gefeiert wurde, ein Sieg der, historisch wenigstens, wie man sieht, völlig unberechtigten czechischen Ansprüche nur ein Sieg politischer Bankelwirthschaft und einer Opportunitätspolitik wäre, die sich von hundert nebenjächlichen Umständen, selbst von Eifersucht auf die bevorzugte Stellung einer anderen Nation, nur nicht von den rechten Gründen bestimmen läßt.

## Ausland.

Berlin, 8. December. (Im Abgeordnetenhaus) ist von Bennigsen ein Antrag gestellt worden, das preussische Ministerium des Auswärtigen auf den Bundes-Etat zu übernehmen und die preussischen Gesandtschaften und Consulatsposten innerhalb des norddeutschen Bundes aufzuheben.

Florenz, 5. December. (In der heute eröffneten Kammer) kündigt Menabrea die Bildung des Ministeriums an. Er spricht von den Schwierig-

keiten des neuen Cabinets, hält die Rechte Italiens nach der französischen Intervention in den Kirchenstaaten zu interveniren, aufrecht, ebenso wie die Rechte und Pflichten der Regierung, Garibaldi einzufangen, der die Gesetze verletzete. Der Act des Ministeriums, indem es freiwillig die Truppen zurückzog, als die Gefahr geschwunden, verhinderte die Ankunft weiterer fremder Truppen und erleichterte die Abfahrt eines Theiles dieser Truppen, nachdem man die Acte der Unterdrückung in den letzten Ereignissen rechtfertigte. Menabrea kündigt an, der König habe beschlossen, alle bei den letzten Ereignissen Compromittirten zu amnestiren. Die römische Frage betreffend, bemerkt Menabrea, daß er die diplomatische Action nicht zu behindern glaube, wenn er behauptet, daß ein im Centrum Italiens isolirter Staat durch die Verhinderung des freien Verkehrs zwischen den italienischen Provinzen seine Schwierigkeiten habe. Er sagt: Wenn Frankreich in Paris eine fremde Regierung hätte, wie könnte es leben? Die römische Frage löst sich nicht durch Gewalt, sondern, indem man Garantien bietet, daß der heilige Stuhl geachtet werde und daß der Papst in Italien und nicht auswärts seine kräftigste Stütze finde. Menabrea kündigt Gesetzesvorlagen an, um die ordentlichen Ausgaben des Jahres 1868 zu decken, verspricht größere Ersparungen ohne an der Armeeorganisation zu rühren, und sagt, man müsse sich auf die vornehmsten Autoritäten stützen. Menabrea appellirt an die Freunde der Monarchie, die Gefahren zu verschonen, welche Italien bedrohen und die Wiederherstellung des öffentlichen Credits verhindern. Morgen findet die Wahl des Kammerpräsidenten statt. Die Interpellationen über die äußere und innere Politik des Ministeriums wurden auf Montag festgesetzt. Im Senate sprach Menabrea in derselben Weise, wie in der Kammer.

7. December. Conferenzen. — Unruhen. — Pacini. Die „Opin.“ bezeichnet die Rede Rouhers als die Leichenrede zur Conferenzen und fügt bei, man behaupte, die neue Haltung Frankreichs sei durch den Verdacht veranlaßt, daß die ital. Regierung bei Preussen und England auf die Verwerfung des französischen Vorschlages hingewirkt habe. Frankreich habe nunmehr eine clericale Politik eingeschlagen; eine solche finde aber in Europa keine Anhänger mehr, nicht einmal in Oesterreich. — Heute fand eine Deputirtenversammlung statt, zu der der Conseilspräsident und die Minister des

## Fenikelen.

### Bilder aus der hohen Jagd.

#### 1. Das Auerwild.

Der Auerhahn (Tetra Urogallus) spielt nächst der Gans in der hohen Jagd der Gebirgsländer, in Krain besonders in den julschen und Steiner Alpen und ihren Ausläufern, eine so hervorragende Rolle, auch ist seine Lebensweise und die auf ihre Eigenthümlichkeiten basirte Methode ihn zu jagen, so interessanter Art, daß ich hoffen darf, es werde eine kleine Skizze über diesen befiederten Sonderling allen erwünscht sein, die mit seiner apperanten Weise zu leben noch nicht vertraut sind, wohl aber die auch etwas complicirte Art seiner Zubereitung für den Tisch kennen und ihn mit Eleganz zu serviren wissen; ich hoffe, es werden die nachfolgenden Zeilen auch bei Jenen Anklang finden, die den Auerhahn mit dem Verständniß der Gourmandise zu zerlegen, nicht aber mit dem Tact des Jägers zu erlegen verstehen. Kurz gesagt, ich möchte allen Jenen, die dies edle Thier nur von nach dem Tode her kennen, etwas aus seinem ganz originellen Leben erzählen und davon, wie man ihn nach letztem Waidgerecht zu trachten pfllegt.

Der Auerhahn ist über ganz Europa verbreitet, die nördlichen großen Gebirgszüge sind von ihm nicht minder, als die südlichen in ihren der Schneegrenze näher liegenden Regionen bevölkert. Vorzüglich liebt unser Federheld, den ich deshalb nicht mit jenen zweibeinigen Geflüßeln zu verwechseln bitte, die auch über ganz Europa verbreitet sind, sich aber nicht immer mit eigenen Federn schmücken und nie so hoch zur Schneegrenze versteigen, — vorzüglich liebt der Auerhahn also hochgelegene, einsame Nadelwälder von 3000 — 4000 Fuß Seehöhe. Der reine Nadelwald (Tichten, Tannen, Föhren, Lärchen, Birben) ist ihm minder sympathisch, als der gemischte Bestand aus Buchen- und Nadelholz, in welchem er so recht in seinem Elemente zu sein scheint,

deshalb ist auch sein Vorkommen in den Vorbergen unserer Kalkalpen so reich.

In Bezug auf die Gebirgsformation, welche er aufsucht, habe ich während sechsjährigen Beobachtungen die Erfahrung gemacht, daß er — ohne hierin eben exclusiv zu sein — denn doch die Hochplateaux und sanfter abgeflachten Kuppen, auf steilen Gehängen balkonartig vorspringende Terrassen begünstigt und zur Balz- oder Tretzeit solche Plätze wählt, die von der Morgensonne beschienen werden können. Unser Held ist also auch zu dieser letzten Zeit, wo er der süßen Minne huldigt, ein Freund des Lichtes, wodurch er sich von andern unbefiederten Minnehelden vorthellhaft unterscheidet.

Fassen wir ihn jetzt etwas näher ins Auge: von der Größe des Truthahnes ist er diesem doch in der geschmackvollen Wahl seiner Toilette, durch seine stolze und selbstbewußte Haltung und seine — Wildheit überlegen. Er ist ja noch der Häuptling eines ungezählten Volksstammes, absoluter Herrscher, der nur an dem unermüdblichen Jäger seinen civilisatorischen feindlichen Freund, seinen — Dritten hat. Der Auerhahn misst oder „spannt“ (mit ausgebreiteten Schwingen) 3 — 4 Fuß, sein im Verhältniß zu dem vollen Körperbau etwas kleiner Kopf schillert prächtig in schwarz-blau-grün, der hornartig gekrümmte 1 1/2 Zoll lange Schnabel, die Geruchsöffnungen sind mit schwarzem, sammtartigen Federchen besetzt, und damit zur vollen Männlichkeit nichts fehle, schmückt ein Federbart die Stelle unter dem Schnabel. Hals und Brust glimmern blaugrün, der Rücken und die Schwingen, dunkelbraun, sind äußerst fein weiß punktiert, die Flügelgelenke von lechterer Farbe, schneeweiß, die dunklen Schwungfedern ebenso gerändert, die Bauchfläche schwarz und weiß melirt, der Steiß schwanzglänzend mit weißen Querbändern. Die Ständer (Beine) sind in grauweißes Gefieder gekleidet, die Zehen befranzt. Denken wir uns in den schönen Kopf noch ein lebhaft braunes, purpurumwimpertes Auge, so haben wir das vollendete Bild des stolzen Herrn seines Stammes.

Die Henne, deren Körperbau dem beschriebenen

ähnlich, läßt sich in der Schönheit des Gefieders doch mit dem Hahne nicht vergleichen: die Farben sind matter, die weißen Zierden fehlen mehr oder minder, ihr Kleid ist schlicht, ganz aschenbrödelmäßig, der Waldschneepfe ähnlich, hellbraun, die Haltung gedrungener, niederer. In ihrer hausstatunnen Einfachheit können wir also Madame Henne zur Nachahmung empfehlen.

Der Hahn hat in der Regel ein Gewicht von 7 — 14 Pfunden, die Henne ist 1 — 2 Pfunde leichter.

Beobachten wir die Lebensweise dieser interessanten Species des nützlichen Federwildes. Um dabei chronologisch zu Werke gehen zu können, müssen wir schon etwas ungebührlich neugierig sein und uns erlauben, dem Helden nachzuspüren, wenn er auf Liebesabenteuer ausgeht, eine Spionage, die man einer andern Art derartigen Lebensmänner gegenüber nicht wagen dürfte, die sich aber unser „Don Juan“ gutwillig gefallen lassen muß. Bevor ich darüber ins Detail gehe, will ich jedoch aufmerksam machen, daß die Auerhennen ganz nur für ihre Herren, die Hähne, leben, während sie für uns Jäger fast gar nicht existiren, weil wir sie aus Galanterie für das schöne Geschlecht, aus Respect für ihre Mutterpflichten weder verfolgen noch abschießen.

Also diese Damen gehen des Abends auf die Promenade und wählen hierzu solche Waldorte, die sehr einsam und abgelegen, von Menschen nicht beunruhigt und mit Waldbeeren gut bewachsen sind. Unsere Heldinnen verstehen es also ganz vortrefflich, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, und zeigen bei der Auswahl dieser Schmachtplätzchen, dieser Fußzeralleen einen gewissen sentimentalen Geschmack, dabei einen Instinct des Schicklichen, der Vermeidung des öffentlichen Aergernisses, der ihnen zur Ehre gereicht.

Es wird nicht Wunder nehmen, wenn sich jetzt alsbald auch die Hähnen auf der Promenade einfänden, denen man's eben nicht nachrühmen kann, daß sie an platonischer Liebe Gefallen finden; diese Herren gehen diesfalls ganz den realen praktischen Gang unserer Zeit. Nach einer gewissermaßen ceremoniellen Begrüßung, einem „Schönes Fräulein, darf ich's wagen, Ihnen Arm und



Innern, der Finanzen, des Krieges und des Unterrichtes eingeladen wurden. Man besprach die Frage betreffs Befristung des nationalen Rechts auf Rom gegenüber den Erklärungen der französischen Regierung. — In Pisa fanden am 5. d. Abends auf öffentlichem Plage Auftritte statt, welche an die Zeiten der Guelfen und Ghibellinen erinnern. Das dortige Municipium ist nämlich seit langer Zeit durch leidenschaftliche Parteikämpfe gespalten, die nunmehr in Gewaltthatigkeiten zwischen beiden Parteien ausarteten. — Der bekannte Compositenur Pacini ist am 6. d. M. in Pesceia gestorben.

— 8. December. (Das Grünbuch) wurde heute in der Kammer vertheilt. Dasselbe enthält 26 Actenstücke bezüglich der Legion von Antibes und 66 die römische Frage betreffend.

— 9. December. (Französische Note.) Die „Opinione“ versichert, Marquis de Moustier habe an Italien eine Note gesendet, worin derselbe erkläre, daß der Kaiser, wenn er auch mehr je entschlossen ist, sich jedem gewaltsamen Versuche, in Italien die Annexion Roms herbeizuführen, zu widersetzen, er nichtsdestoweniger eine Lösung der römischen Frage, die man im gemeinschaftlichen Einvernehmen herbeiführen könnte, nicht zu verhindern wünsche.

Rom, 30. November. (Fortdauer der Rückzug der Franzosen. — Stimmung. — Päpstliches Heer.) Als die Franzosen vor einem Monat zur Steuer der ausgebrochenen Unruhen herkamen, folgte ihnen unmittelbar auf dem Fuße so unverhältnißmäßig viel Kriegsmaterial und Proviant, daß jeder an ein langes Bleiben denken mußte. Die römische Garnison steht noch von früherher bei ihnen in gutem Andenken; der Officier that, was er wollte, dem Truppiert munden vor allem der römische Wein und die Maronen; kurz, man war vor Freude außer sich, die lieben Freunde und Freundinnen wieder zu sehen. Nun ist alles innerhalb weniger Tage wie ein Traumbild an uns vorübergegangen, denn heute sind nur noch einzelne wenige Abtheilungen hier zu sehen, das übrige Expeditionscorps ging seit gestern nach Civitavecchia zurück. Schon die nächsten Tage müssen zeigen, wie die Söhne der Unruhe diese neue günstige Chance für eine abermalige Erhebung benutzen wollen. Wer sich einbildet, wie hier ein nicht kleiner Theil des Eterns thut, daß sie auf lange hin entmuthigt seien, der irrt. Wohl ist die Partei geschlagen, aber nicht innerlich gebrochen, noch weniger ins Herz getroffen. Bei den eben gemachten Entdeckungen von Waffen und Pulververstecken wird jeder Vernünftige sich sagen, daß das Palladium für neue Unternehmungen damit aufgefunden ist, wenn man es nicht schon in der vorhandenen feindlichen Stimmung erkennen will. — Es ist wahr, wie uns die Franzosen verlassenen, treffen fast täglich Refruten ein, die in das Zuavencorps eintreten, die meisten schießt Frankreich, Belgien, Holland. Im Laufe dieses Monats sollen, wie mir versichert wird, ihrer 1300 eingekleidet worden sein. Es ist die Absicht, wenn die Geldmittel anreichen, das kleine päpstliche Heer auf 20.000 Mann zu bringen.

Paris, 5. December. (Der „Moniteur“ über Italien.) Bemerkenswerth ist eine Florentiner Cor-

respondenz des „Moniteur“, welche Vermuthungen über die Haltung des italienischen Parlaments anstellt. Es sei unzweifelhaft, heißt es darin, daß die unfruchtbaren Aufregungen der letzten Zeit viele Landesvertreter zu den Principien der Ruhe und Ordnung zurückgeführt haben, und man müsse daher hoffen, daß eine ernstliche Mehrheit der Regierung die moralische Kraft verleihen werde, das Land aus dieser gefährlichen Krisis zu retten. Im entgegengesetzten Fall aber würde das Ministerium nicht anstehen die Kammer aufzulösen und noch einmal an das Land zu appelliren, welches dann gewiß im Sinne der Aufrechthaltung der Ruhe um jeden Preis antworten würde. Indes glaubt der Correspondent, wie gesagt, daß die Kammer den schwebenden diplomatischen Verhandlungen nicht werde vorgreifen wollen. „Sich gegen das Cabinet Menabrea erklären“, schließt die Correspondenz dann beinahe drohend, „das hieße in der That sich indirect, aber unzweifelhaft für die Garibaldi'sche Bewegung erklären. Ein solcher Protest gegen Ereignisse, welche nur das von Italien gegebene Wort besiegelt haben, wäre doppelt bedauerlich, insofern er einmal ein nur mittelmaßiges Gefühl für die nationale Ehre verriethe, und zweitens insofern er offenbar unwirksam bliebe. Zudem würde sich die Kammer durch eine solche Haltung in der flagrantesten Weise selbst widersprechen; denn man darf nicht vergessen, daß sie das vorige Cabinet unterstützt hat, als dieses durch Herrn Rattazzi sehr ausdrückliche Erklärungen, welche damals nicht verdächtig schienen, gegen jeden Garibaldi'schen Umschlag und gegen jeden Versuch abgab, die Revolution in Rom einzuführen.“

Paris, 6. December. (Fortsetzung der Kammerdebatte.) In seiner gestrigen Rede constatirte Rouher, daß seit langer Zeit Italien mündlich gewarnt wurde, daß für den Fall, als Garibaldi päpstliches Gebiet betreten sollte, Frankreich interveniren würde. Seit 10. September war unser Entschluß gefaßt. Die Flotte und die Armee waren bereit. Der Gesandte Italiens war davon in Kenntniß gesetzt. Rouher widerlegt Thiers in Bezug auf dasjenige, was er über den italienischen Krieg im Jahre 1859 vorgebracht. Von den Unglücksfällen Oesterreichs sprechend sagt er, konnten wir dieselben 1859 voraussehen? Es ist dies eine Thatsache, welcher wir seitdem Rechnung getragen haben, indem wir Oesterreich halfen, sich wieder zu erheben, und mit demselben eine aufrichtige Freundschaft schlossen, welche, wie ich hoffe, nicht ohne Einfluß auf den Weltfrieden sein wird. Rouher sagt, die durch Garibaldi ausgeführte und vom Könige Victor Emanuel acceptirte Eroberung des Königreichs beider Sicilien hat eine lästige Solidarität begründet, wofür König Victor Emanuel, ich wage es nicht zu sagen, heute in ausgedehnter Weise die Züchtigung erhält. Diese Eroberung war ein tadelnswerthes Mittel, die italienische Einheit fortzusetzen. Rouher tadelt die Eroberung der Marken und Umbriens, und dementirt, daß Kaiser Napoleon dieselbe mündlich durch eine Art „Gewährenlassens“ autorisirt habe. Er erinnert daran, daß die französische Regierung Italien getadelt habe, daß sie aber nicht weiter gehen durfte. Rouher rechtfertigt die Septemberconvention und die Intervention. Er sagt, wenn nach der Invasion Garibaldi's

Frankreich gleichgültig geblieben wäre, so würde es in der Meinung der Welt sehr tief gesunken sein. Unsere Intervention hat auch den Thron des Königs Victor Emanuel beschützt. Durch die Rettung Roms von der Invasion haben wir Italien von der Anarchie gerettet. Rouher, von den Comploten in Genf sprechend, sagt, die stinkenden Miasmen der Demagogie haben den Pariser Boden gestreift. Es wurde ein elender Versuch zum Appell an die Waffen gemacht, welcher in Schande zusammengefallen ist. Alle Sectirer kennen sich. Die drei Endziele der Frage waren Rom, Florenz und Paris. Wir haben dennoch ein conservatives Werk des Liberalismus gethan, welches alle regelrechten Regierungen Europa's interessirt. Von der Conferenz sprechend, sagt Rouher: Wir haben allen Mächten erklärt, daß wir kein Programm formuliren wollen. Wir werden uns auf der Conferenz mit unserer Vergangenheit und unserer Gegenwart einfinden. Der Papst hat unsere Einladung ohne Vorbehalt angenommen. Auf das Dilemma antwortend, daß der Papst Rom nothwendig habe und Italien desselben nicht entbehren könne, sagt Rouher: Wir erklären, daß Italien sich Roms nicht bemächtigen werde. (Langanhaltender Beifall.) Niemals wird Frankreich eine solche seiner Ehre und der katholischen Welt angethane Gewaltthat dulden; es wird von Italien die kräftige und energische Ausführung der Septemberconvention verlangen, wenn nicht, so wird es selbst dafür sorgen. Ist das deutlich? (Neuer Beifall.)

— 6. December. (Sitzung des Senates.) Lagueronniere bedauert den am 30. v. M. erfolgten überstürzten Schluß der Debatte. Eine Fortsetzung derselben würde der Regierung gestattet haben, eben so formelle und beruhigende Erklärungen abzugeben, wie dies in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer geschehen ist. Varabis und Dupin äußern sich in ähnlichem Sinne. Hiemit war dieser Zwischenfall abgethan.

— 9. December. (Antwort Menabrea's.) Der heutige „Moniteur“ berichtet über die Antwort, welche Menabrea dem Marquis Torrealja ertheilte, in folgender Weise: Menabrea erklärte, er betrachte es als absolut nothwendig, bei der Ausfindigmachung einer Lösung der römischen Frage ebensoviele Zurückhaltung als Mäßigung walten zu lassen, und daß die Regierung, deren Intentionen und Verhaltungsline zu wiederholten malen klar dargelegt wurden, von der Kammer verlange, die Schwierigkeiten durch ungelegene Debatten nicht zu verwickeln.

London, 5. December. (Meeting für den Papst.) Am 4. Dec. Abends ward in St. James-Hall eine zahlreiche Katholikenversammlung gehalten, um in einer Reihe von Resolutionen und in einer Adresse, welche mit Zursich genommen wurde, dem Papst warme Sympathie in den vielen Nothen und Drangsalen des heiligen Stuhls auszudrücken. Dr. Manning, der katholische Erzbischof von Westminster, welcher den Vorsitz führte, war auch der in starken Worten über die Gottlosigkeit der Welt und des Königreichs Italien insbesondere sich ergehende Hauptredner. Garibaldi nannte er den „Löwen mit dem Eselskopf (the lion with the ass's head).“ Der Prälat schloß mit den Worten: „Solch ein Ding, wie

Geleite anzutragen“, das durch ein gespreiztes Ausbreiten der Steiß- und Flügel Federn ausgesprochen wird, und auf welches unser Gretchen kein „bin weder Fräulein, weder schön, kann auch ungeleitet nach Hause geh'n“ zu erwidern hatte, schwingt sich das Pärchen meist in beträchtlicher Höhe geräuschvoll (also nicht nach Art anderer Liebesabenteurer) auf einen der nächsten alten Bäume ein. Die Jäger nennen dies „Aufbaumen“ und benützen daher, da der Hahn jetzt (bei gutem Wetter nur) auf dem Baume in seiner verliebten Conversation etwas laut wird und öfter knappert, diese Zeit, um die Balzplage des Abends auszukundschaften, d. h. den Hahn zu „verhören“, wie es der Waidmann in seiner Kunstsprache nennt.

Beim leisesten Grauen des Morgens, der sich kaum erst durch matte Lichtstreifen im Osten verkündet, wiederholen sie die oben bezeichneten Töne, die vorerst so lauten wie etwa ein hohles, doch etwas metallisch klingendes, zwischen o und u schwebendes pa — pa — pa. Diese Töne sind in der Einsamkeit des Waldes, bei der dem Schalle meist günstigen Situation des Balzplatzes weithin vernehmbar. Beginnen sich diese Laute schneller aneinander zu reißen, so folgt ihnen bald in mit ersteren häufig abwechselnden Intervallen das sogenannte „Schleifen“, eine Tonmischung, die nicht wieder zu geben ist und dem größten Instrumentaltalente, ob man auch in der Tonkunst schon die mannigfachsten Naturlaute, das Toben der Elemente wie das Säuseln des Zephyrs nachgeahmt hat, eben so gut widersteht, als auch das von geschulten Waidmännern so häufig und mit den meisten Jagdthierlauten mit Erfolg practicirte Imitiren derselben (mit und ohne Instrumente) damit wenig oder nichts auszurichten vermag. Doch weiß ich einen meiner Jagdgenossen, einen Forstbeamten in Oberfrain, der es in der Nachahmung dieses eigenthümlichen Lautgewirrs so weit gebracht hat, daß er damit einen erfahrenen Jäger auf den falschen Balzplatz lockte und völlig dupirte. Soll ich dieses „Schleifen“ mit Worten beschreiben, so möchte ich es ein Gemisch von Schmatzen, Schnalzen und Wegen (an einer Sense) nennen.

Also der Auerhahn „schleift“ und während dieses befindet er sich in einem Zustande des völligen Unbewußtseins, er ist wie sinnlos, wie zu Tode berauscht, hört und sieht, spürt und merkt die Nähe seines Feindes nicht. Dieser aber hat ihm seine Schwachheit längst abgeläutet und benützt sie nun, um den Auerhahn während dieser Betäubung „anzuspringen“ und zu erlegen. Diesen Zustand, sowohl in passiver Beziehung durch das eintretende Unbewußtsein, als in activer durch die von sich gegebenen Laute des Hahnes nennt man sein „Balzen“. Dieser Ausdruck hat seinen Ursprung wohl wahrscheinlich in einer damit versuchten schwachen Nachahmung des Tones. Sehr oft hört man hiefür auch die Worte „salzen“ oder „pfalzen“, die jedoch — wiewohl man sie auch geschrieben findet — unrichtig sind.

Die auf diese Eigenthümlichkeit gegründete Jagdmethode auf den Auerhahn, nennt man die „Hahnenbalz“. Diese will ich beschreiben.

Der Jäger, nachdem er den Hahn durch mehrere Abende hindurch „verhört“, um so in Gewißheit zu kommen, daß er den Platz nicht mehr wechselt, sondern „anhält“, begibt sich also meist schon Abends vorher in die Nähe des Balzplatzes, wo er entweder in einer Hütte oder, wenn keine solche vorfindlich, unter freiem Himmel nächtigt. Etwa eine halbe Stunde vor der Dämmerung muß er jedenfalls an Ort und Stelle sein, und wird jetzt auch alsbald den Hahn knappen hören. Während dieses leyttern Lautes muß er sich mäusehinstille verhalten, sich weder rühren noch regen, jedenfalls aber orientiren, woher der Laut kommt. Geht das Knappen in das früher beschriebene „Schleifen“ über, und der Hahn „balzt“ also, so tritt der erwähnte Zustand des Unbewußtseins ein; so lange dieses „Schleifen“ anhält, kann der Jäger sich dem Hahne unbesorgt in der Schußrichtung nähern, indem er rasche Schritte oder Sprünge macht. Er muß aber säulenfest, regungslos augenblicklich stille stehen, sobald das Schleifen wieder in das Knappen übergeht, weil während leytterm der Hahn wieder zu Bewußtsein kommt, den unruhigen Jäger bemerken oder hören und der Gefahr ausweichend abfliegen kann.

War man nicht so ungeschickt oder unglücklich, dies zu provociren, so kann man vorrücken, sobald wieder das Schleifen beginnt. Und ist der Jäger, den dieses „Anspringen“ in eine leicht begreifliche Erregung versetzt hat, dem das Blut schon heißer wallt, auf diese Weise glücklich in Schußdistanz gelangt und er sieht den Hahn deutlich, der ja eine ziemlich große Tartche bietet, so legt er an und begrüßt den Helden mit einem wohlgezielten Schuß, der ihm aus seinem Liebestraum zum Tode weckt. Er hat sich sein Schwanenlied gesungen. Mit schweren Flügelschlägen fällt er vom Baum herab.

Ein eklatanter Beweis für die tiefe Betäubung des Hahnes während des „Schleifens“, ja ein Beleg für mehr als das, für das ganz Wunderbare dieser Erscheinung, die einem Scheintode gleicht, ist es, daß, wenn der Schuß sein Ziel verfehlte, während der Hahn noch „schleift“, er den Knall nicht gehört hat, ruhig hocken blieb und man also noch den zweiten Lauf auf ihn abfeuern und seinen Fehler wieder gut machen kann. Die benachbarten Balzhähne fliegen wegen des Schusses auch noch nicht ab, man kann also an einem Morgen, wenn die Plätze nahe beisammen sind, auch mehrere Stücke erlegen. Se. Majestät der Kaiser haben in den Reichenberger Revieren, bei Wiesling in Steiermark, schon des öfteren an einem Morgen mehrere Hähne abgeschossen.

Das „Balzen“ hört auf, sobald es Licht geworden und der Morgen entfaltete ist. Um diese Zeit hat der Hahn Wichtigeres zu thun, wie wir später sehen werden. Hat man einen Hahn für Jagdgäste „verhört“, so kann man nach Eruirung des Balzplatzes ohne Gefahr, das Auerwild zu beirren, Tags vorher in der Mittagszeit den Balzstand „räumen“ d. h. von Hindernissen säubern, Steine, Gestrüpp, Wurzelgeäst, Baumstrünke u. s. w. entfernen lassen, wodurch das Anspringen bedeutend erleichtert wird. Der Jagdgast wird dann in die Nähe des Balzplatzes geführt und kann sich dem Hahn ohne Führung des Jägers leicht nähern und ihn abschließen. Neulinge in dieser Jagd müssen meist ein beträchtliches Kehrgele an fruchtlosen Balzgängen, schlaflosen Nächten, Ermüdungen und Aerger zahlen, ehe sie es lernen, dem



Nationalität weise ich von mir zurück; ich bin nur Katholik — ein Engländer, wenn man will (if you please), aber vor allem Katholik." Außer ihm beteiligten sich noch besonders lebhaft Lord Arundel of Wardour, aus einem sehr alten englischen Adelsgeschlecht, Graf Denbigh, Sir Ch. Clifford und Sir G. Bowyer.

(Parlament. — Trauerprocession.) In der Sitzung des Oberhauses am 2. December brachte Lord Russell folgende Beschlüsse in Vorschlag: Der Unterricht der Arbeiterklassen muß eine neue Ausdehnung erhalten; jedes Kind hat Anrecht auf Unterricht; die Ausbreitung der Kenntnisse darf in der Verschiedenheit des Cultus kein Hindernis finden; die von den Universitäten Oxford und Cambridge auferlegten Beschränkungen müssen abgeschafft werden. Endlich brachte Lord Russell die Errichtung eines Ministeriums für öffentliche Erziehung in Vorschlag. Lord Marlborough bekämpfte ihn und schließlich wurde der Antrag verworfen. — Am Sonntag fand, telegraphischem Bericht zufolge, in der südrussischen, größtentheils katholischen Stadt Corck eine große feierliche Trauerprocession statt, von ungefähr 12.000 Personen, darunter 4000 Weiber und Kinder. Alle Gewerksinnungen und die Waisenschulkinder nahmen theil daran. Grüne Fahnen wehten, und alles trug schwarzen Flor und grüne Bänder oder Rosetten. Fünf Musikbänder spielten den Trauermarsch aus Saul. Ein Requiem für die Hingerichteten unter freiem Himmel machte den Schluß. Die Polizei mischte sich nicht ein, und alles verlief ruhig. Eine nochmalige ähnliche Demonstration am demselben Tag in Manchester war beabsichtigt, scheint aber nicht zu Stande gekommen zu sein.

(Rebantenpost.) Der Lloydampfer „Lucifer“ brachte der Tr. Z. vorgestern Abends die bis zum 30. v. M. reichende Rebantenpost. Der „Leb. Herald“ erfährt, daß nebst dem französischen auch der österreichische Botschafter, Baron Protesch, dem Verlangen der übrigen Gesandtschaften, betreffs Oeffnung der Dardanellenstraße zur Nachtzeit sich nicht angeschlossen hat. Bekanntlich findet auch jetzt schon zu Gunsten der Dampfer des österr. Lloyd — sowie jener der Messageries Impériales — eine Ausnahme statt.

(New-York, 20. Novbr. (Fürbitte Seward's. — Negerwahlen. — Freih. v. Magnus und Fürst v. Solms. — Boz-Dicens. — Aus Mexico.) Man versichert, daß Herr Seward wegen der Begnadigung der in Manchester verurtheilten Fenier sich bei der englischen Regierung verwendet hatte. — In Nord- und Süd-Carolina haben bis jetzt nur die Neger an den Wahlen theilgenommen. Sie haben einstimmig für den Candidaten der Convention gestimmt. — Die „Panama“ geht heute nach St. Nazaire und hat den preussischen Botschafter in Mexico, Frhrn. v. Magnus und den Fürsten und die Fürstin v. Solms-Solms an Bord. — Der englische Schriftsteller Dickens ist gestern in Boston angekommen. Er ist mit Begeisterung empfangen worden. — Man meldet, daß Juárez den Transport des amerikanischen Kriegsmaterials über das mexikanische Territorium nach Arizona gestatten werde.

(Mexico, 1. Nov. (Gnadennacht. — Sturm auf Santo Domingo.) Präsident Juárez hat die

Strafen der gefangenen Kaiserlichen umgewandelt. Alle Fremden, welche das Kaiserreich anerkannt, und alle hohen Civilbeamten werden verbannt werden. — Die Stadt Santo Domingo ist am 30. October durch einen Sturm fast gänzlich zerstört worden. 200 Tode und zahlreiche Schiffbrüche.

## Tagesneuigkeiten.

(Die Ueberführung des Leichnams des Kaisers Maximilian.) Ueber das Ceremoniel bei der Ueberführung des Leichnams des Kaisers Maximilian berichten Wiener Blätter folgende Einzelheiten: Bei Eintreffen der Leiche im Triester Hafen werden sämtliche daselbst liegenden Schiffe die Trauerflagge aufhissen, die so lange wehen wird, als der Leichnam in Triest sich befindet. Der Weg vom Hafen bis zur Domkirche wird mit schwarzen Stoffen belegt, die Kirche selbst schwarz drapirt und in der Mitte derselben ein Katafalk aufgestellt, auf den der Sarg des Verbliebenen zu stehen kommt. Se. Majestät der Kaiser und die anwesenden Herren Erzherzoge werden bei Sichtwerden des Schiffes hievon in Kenntniß gesetzt, und sobald das Schiff vor Anker liegt, werden sich der Kaiser und die Herren Erzherzoge in einer schwarz ausgeschlagenen Hofbarke an Bord des Schiffes begeben, um vom Vice-Admiral Tegetthoff den Leichnam in Empfang zu nehmen. Die ganze Mannschaft der im Hafen liegenden österreichischen Schiffe hat auf denselben vor der Ceremonie ein parade zu erscheinen, und werden vom Capitän aus Trauerschiffe abgefeuert. Auf dem Marktplatz, vor dem „Hotel de la Ville“ und vor der Hauptwache, nehmen die Consuln der fremden Staaten, die Generalität und die zu der Trauerfeier eingeladenen Personen der Triester Bevölkerung, sowie die Geistlichkeit Platz, worauf der Sarg unter dem Läuten aller Gloden und unter Kanonenschüssen in die Domkirche gebracht wird. Der Sarg wird von Marine-Offizieren getragen. Nach einem abgehaltenen Traueramte wird dem Publicum der Eintritt in die Kirche gestattet sein. Am folgenden Tage wird der Sarg in einen mit Trauer-Emblemen geschmückten Hofzug gebracht und mittels desselben, in welchem auch Se. Majestät der Kaiser, die Herren Erzherzoge und Tegetthoff Platz nehmen, nach Wien überführt. Sämtliche Stationen der Südbahn werden schwarz beflaggt sein. Nach Ankunft auf dem Wiener Südbahnhofe, wo der Hofburgpfarrer den Leichnam erwartet, wird der Sarg auf einen Hof-Trauerwagen übertragen, neben welchem Marine-Officiere mit brennenden Fackeln gehen werden, und nach der Capuzinerkirche gefahren, woselbst der Sarg zwei Tage ausgestellt bleibt. Am dritten Tage wird er der Gruft unter Beobachtung des gewöhnlichen Ceremoniels übergeben.

(Die slavischen Studentenvereine in Wien.) Am 20. November hat sich an der Wiener Universität ein slowenischer Verein unter dem Namen „Sava“ constituirt, welcher mit dem „Belebit“ der Croaten und der „Jora“ der Serben vereint, alle Monat ein mal eine Generalversammlung abhalten wird. Jeden zweiten Monat werden über Anregung des slowenischen Vereins „Oslje“ Zusammenkünfte aller slavischen Studentenvereine, also neben den genannten auch noch der böhmischen Vereine „Ustava“ und „Morava“ und des russinischen „Sic“ stattfinden. — Nur

der polnische Verein „Ognisko“ hat sich von dieser Solidarität ausgeschlossen unter dem Vorwande: er habe hiesfür keine Zeit.

(Der Hauptgewinn) der am 1. v. gezogenen 1864er Lose, im Betrage von 250.000 Gulden, soll nach einem Berliner Blatte an die Firma eines Mitgliedes der dortigen Productenbörse gefallen sein.

(Wänzel-Gewehre.) Die allmähliche Vetheilung der Infanterie und Jägertruppe mit den umgestalteten Gewehren nach dem System Wänzel findet unausgesetzt statt. Im gegenwärtigen Augenblicke ist die achte Truppendivision mit der Fassung dieser Gewehre beschäftigt. Nachdem täglich eine bedeutende Anzahl von derselben nunmehr ganz vollkommen umgestalteten Gewehren in das Arsenal abgeliefert und daselbst commissionell überprüft wird, ist mit Gewißheit anzunehmen, daß bis zum Frühjahr sämtliche Abtheilungen der Armee mit diesen Gewehren theilhaft sein können.

(Eingekneit.) Der Schneefall in den letzten Tagen hat allwärts Verkehrsstörungen verursacht; im Gebirge sind die Leute seit mehreren Tagen von der übrigen Welt durch die sich hoch aufstürmenden Schneemauern abgeschnitten. In Windisch, Feistritz war am 6. v., wie die „Grazer Tagespost“ mittheilt, seit 48 Stunden keine Post mehr eingelangt. In der Gegend von Bölschach und Robitsch mußten Fuhrleute, um das eigene und das Leben der angespannten Thiere zu retten, ihre Wagen auf freier Straße im Schnee stehen lassen. Ein Wiener Postzug der Elisabethbahn blieb nächst St. Pölten im vollen Sinne des Wortes in einem Berge von Schnee stecken; das gleiche Schicksal hatte der von Salzburg kommende Courierzug, der nächst Wöllingau zwei Stunden im Schnee vergraben war.

(Wunderbare Rettung.) Ein seltener Fall ereignete sich vor einigen Tagen auf dem Bahnhofe in Cilli. Ein Tagelöhner wurde in Folge eigener Unvorsichtigkeit durch die Locomotive eines in die Station einfahrenden Postzuges erfaßt und unter dieselbe gerissen. Nicht gering war das Erschrecken, als der zeimalmt Beglaubte, nachdem der ganze Zug über ihn hinweggefahren war, plötzlich aufstand, und nur einige, nicht sonderlich große Contusionen aufzuweisen hatte.

(Besuch des Kaisers Napoleon beim Papst.) Die „Morgenpost“ bringt die wohl kaum glaubwürdige Nachricht, daß der Kaiser Napoleon noch vor Weihnachten in Begleitung seines Sohnes dem h. Vater in Rom einen Besuch abstatten würde. Die französische Regierung hätte ihre Gesandten in Wien und Berlin bereits von dieser Absicht in Kenntniß gesetzt. (?)

(Neuestes aus Mexico.) Die neueste mexicanische Post bringt Nachrichten bis zum 2. November. Präsident Juárez hat für den Transport der Leiche des Kaisers Maximilian (die inzwischen telegraphischen Berichten zufolge Havannah bereits passirte) eine militärische Escorte zur Verfügung gestellt, aber gegen jede öffentliche Demonstration ein Verbot erlassen. — Ueber alle gefangenen Kaiserlichen (Fremde und Einheimische) wurde die Strafe der Verbannung verhängt. — Der frühere preussische Gesandtenrat Baron Magnus und der Prinz Salm und dessen Gemalin haben ihre Rückreise nach Europa angetreten.

Fahne „schußgerecht“ beizukommen. Aus dem Ganzen ersieht man, daß die Auerhahnjagd sehr mühselig ist und der pekuniäre Erfolg nur bei Jenen lohnend sein kann, die dem Waidwerk ausschließlich obliegen, die Gehege bis ins Detail kennen und die Hahnenbalz viele Jahre schon üben. Jagdgäste und Herrnjäger überhaupt werden nur bei großer Beharrlichkeit oder ausgezeichnet reichem Wildstande, wenn das „Verhören“ zuvor ordentlich vor sich ging, einen erfreulichen Erfolg haben können. Für den sogenannten Sonntagsjäger aber ist diese lähne Pajfion durchaus nicht.

Die Balzzeit läßt sich ihrem Beginne nach ein für alle mal nicht fixiren, da sie sich nach der Dauer des Winters, somit nach der Temperatur, nach der Menge des alten Schnees und nach den meteorologischen Niederlagen richtet. Ich habe jedoch erfahren, daß sie in unsern Alpengegenden bei normalen Verhältnissen mit dem Monat März beginnt und — mit Unterbrechung bei Regen und Schneefall — bis zum Ausbruch oder der Entfaltung des Buchenlaubes, welches selten vor Mitte April, meist gegen Ende dieses Monats eintritt, dauert.

Wir haben den „aufgebauten“ Hahn am Morgen verlassen, als der Jäger ihn beunruhigte, wir suchen ihn jetzt vorsichtig ohne Schießgewehr wieder auf und beobachten ihn und seine Dralleinen (er ist so ungallant Türken zu sein und Polygamie zu treiben). Er spielt den Hennen gegenüber den Pascha Robodobendron. Nachdem erstere von den Bäumen meist wieder abgeflogen sind, um den Herrn in seinem Liebestraum ruhig forschnach zu lassen und er also „gebalzt“ hat, versammeln sich die Damen auf der Erde, und sobald es lichter Tag wird, fliegt der Hahn ihnen zu, macht zierliche Kapriolen und Flügelschläge, die Hennen aber umgackern den Großkultan recht freundlich: das süße Morgenvergügen beginnt. Ein Hahn betritt bis 6 Hennen, manchmal auch mehr, jedoch nur, wenn er keine Nebenbuhler hat. Aber es gibt viele Paschas von zwei, drei und mehr Angehörigen, die also mehr oder minder mächtig und angesehen sind. Wollte es das Malheur, daß mehrere Hahnen erschienen, so setzt es Duell ab, ganz im Ge-

schmack unserer Zeit. Der Hahn ist eifersüchtig, glühend erpicht auf seine galanten Widersacher, meist junges, unerfahrenes Hahnenvolk, das sich die ersten Sporen verdienen möchte, aber dieses Gelüste mit blutigen Köpfen büßen muß. Der alte Heißsporn hat kurzen Proceß gemacht und die Gecken „abgelämpft“, die ihm ins Gehege kamen.

Ist die Balzzeit vorüber, so „streichen die Hahnen ab“ in ihre früheren, oft weit entfernten Standplätze, führen dort ein ganz hagestolz einsames Leben und kümmern sich nicht weiter um das arme Weibervolk. So suchen denn die Hennen einsame Orte, solche, wie man sie oft auf der letzten Seite der Residenzblätter mit der Zusicherung der Verschwiegenheit angelündigt findet. Sie gehen in sich und lassen sich in dichtem Jungholze oder auf trockenen Stellen zwischen moorigen Plätzen nieder, wo sie ihre Häuslichkeit fern von dem undankbaren Gesiebeln einrichten, ihr Nest erbauen, vertieft aus Reisig, Federn und Gras bestehend. Als bald legt die Henne 5 bis 8 graugrüne, braun melirte Eier von der Größe jener des Haushuhnes, die sie in einer Woche ausbrütet. Die jungen Hühnchen, braun, wollig, begleiten bald die Mutter, welche sie sorgsam auf Nahrung ausführt. Beeren, Holzknospen, Ameiseneier, Maden und allerlei Gewürm sind die ersten Leckerbissen. Die Mutter ist auch wachsam und warnt durch einen leisen, aber den Jungen wohlverständlichen Ton diese vor dem Feind, die Küchlein ducken sich dann ins Gebüsch, bis die Gefahr vorüber ist.

In wenig Monaten „baumen“ die jungen Waldbürger schon, doch halten sie sich noch bis zum nächsten Winter, auch wohl bis zum Frühling, an die Mutter, während dieser Zeit eine „Kette“ bildend. Gut Ding braucht Weile. Wir haben den entschiedenen Charakter des Hahnes kennen gelernt, dürfen uns also nicht wundern, wenn das Hühnchen, erst im zweiten Jahre ganz ausgebildet und ausgewachsen, in die Pubertät tritt. In diesem Alter unterscheiden sie sich von den ältern Hahnen noch durch eine große Anzahl weißer Federn, die in ihr auch sonst lichterbraunes Gefieder

eingesprengelt vorkommen; die jeunesse dorée muß etwas voraus haben. Eingedenk aber des Spruches: Was Händchen nicht lernt, wird Hans nicht kennen, gehen diese Lions alsbald auf galante Abenteuer aus, was ihnen aber meist übel bekommt, wie wir zuvor auf dem Balzplatz sahen. Im dritten Jahre wird das Hühnchen zum Hahn, jedoch unterliegt es auch da noch in vielen Quellen und muß seine Liebessehnsucht in Liebesgram sich verwandeln sehen.

Der Auerhahn ist uns durch seine hervorragende Stellung in der hohen Jagd, durch den eigenthümlichen Reiz, den trotz Schweiß und Mühsal, Kälte und Nachtwind die Jagd auf ihn gewährt, wie auch durch sein Wildpret nützlich, das zwar etwas zähe, doch immerhin pikant ist und in der „schwarzen Beize“ als Leckerbissen geschätzt wird. In den österreichischen Alpenländern wird der Auerhahn im Durchschnitt mit 2 bis 3 fl. verkauft.

Die Schädlichkeit dieses Wildes ergibt sich aus seiner Nahrung, die zu einem guten Theile aus Baumknospen und Holzsaamen, auch jungen Samenzapfen der Nadelhölzer besteht. Doch sind wir Forstleute ihm deshalb nicht sehr feind, da er auch manches schädliche Gewürm, Maden und Insecten aufnimmt, und dadurch gut macht, was er an den Bäumen verbrach. Außer den bereits angeführten Dingen nimmt das Auerwild auch Ameiseneier, Waldbereen, Bucheln und Eicheln zu sich. Auch die Eigenheit aller Hühnerarten, Steine zu verschlucken, ist ein charakteristisches Merkmal, daß es seine Abstammung nicht verleugnet.

Eine ganze Menge Raubthiere, die es überall verfolgt, sorgt emsig dafür, daß die Wälder von diesem edlen Gemild nicht zu sehr überbökert werden. Wir stören im Frühling den stillen Frieden der Balzplätze, indem wir den Hahn aus seinen süßesten Träumen heraus, durch das unbarmherzige Blei, zum Tode wecken. Das ist der Lebenslauf des wilden Hahnen-Geschlechtes.

Ludwig Dimig.



## Locales.

(Verein der Aerzte.) Nächsten Samstag, d. i. am 14. d. M., um 5 Uhr Abends findet eine Sitzung des Vereins der Aerzte in dessen Musaealocale statt. Gegenstand der Beratung wird einzig und allein das vom diesbezüglichen Comité ausgearbeitete Gutachten in An gelegenheit der Findelanstalt sein.

(Unglücksfall.) Ein bedauerliches Unglück ereig nete sich heute Nacht auf dem hiesigen Bahnhofe. Von einem bereits in langsamer Bewegung befindlichen Zuge sprang ein Packer wieder herunter, aufscheinend in der Ab sicht, um etwas Vergessenes noch zu holen, fiel dabei jedoch so unglücklich, daß er unter die Räder gerieth und ihm beide Füße abgefahren wurden.

(Zur Theaterfrage) schreibt uns „ein Theater besucher für Viele.“ Ein zahlreicher Besuch unseres Theaters hängt auch von einer Kleinigkeit, aber unserer Ansicht nach nicht unbedeutenden Kleinigkeit ab. Das Theater ist im Innern unverhältnismäßig hoch, hat eine offene Galerie und einen offenen Schnäbelboden, mit einem Worte: es ist wenig acustisch, was die Schauspieler bezeugen können, denen die Worte vorzüglich bei den Proben, wie man zu sagen pflegt, auf die Brust zurück fallen. Viele Ohren haben es daher erfahren, daß man manche leise sprechenden Schauspieler sehr schwer, oft gar nicht versteht, was Vielen den Besuch des Theaters ver leidet. Es sei daher im Namen derer und des Herrn Theaterdirectors der Wunsch ausgesprochen, daß die darstel lenden und recitierenden Herren Künstler einer vernehmlichen, leutlichen und lauten Sprache sich befleißigen möchten.

(Theater.) Gestern fand die erste Aufführung der von unserem verdienstvollen Theater-Capellmeister Herrn Müller componirten Oper „Gemeintha“ statt und erfreute sich eines durchgreifenden Erfolges. Componist sowie Dar steller wurden oft gerufen. Wir werden demnächst einen ausführlichen Bericht über diese Aufführung erstatten.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Cir culare von Karl Spiber's Wechselstube in Wien bei, auf welches wir unsere Leser hiemit besonders aufmerksam machen.

## Öffentlicher Dank.

Der Direction des Elisabeth-Kinderhospitals ist wieder fol gende milde Spende zugefunden worden:

Von der Schugdame Frau Rosa Mahr . . . 5 fl. -- fr.  
Vom letzten Ausweis . . . 464 „ 90 „  
und zwei Vereinsthalern.

Summe . . . 469 fl 90 fr.

und zwei Vereinsthalern.

Direction des Elisabeth-Kinderhospitals.

Dr. Kovatsch.

## Neueste Post.

Wien, 9. December. In der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird vom Finanzminister eine Regierungsvorlage eingebracht werden, laut welcher die für die Provinzial-Hauptstädte gewährte zeitliche Be freiung von der Gebäudesteuer sammt Staats zuschlägen in der Dauer von 10 Jahren für Neubauten und von 8 Jahren für Um- und Zubauten auf alle Orte, beziehungsweise steuerpflichtigen Gebäude, ohne Unterschied ausgedehnt wird.

In der heutigen Sitzung des Preßgesetz-Aus schusses wurden einige Modificationen an dem be stehenden Preßgesetz beraten und angenommen, jedoch zugleich beschlossen, daß bevor die Vorlage dieses Gesetz entwurfes an das Haus stattfindet, noch am Freitag eine weitere Ausschussung mit Zuziehung zweier Ver trauensmänner des Journalisten-Vereines „Concordia“ abgehalten werden solle, um dieselben als Experten bezüglich einiger Punkte dieses Gesetzentwurfes zu vernehmen. In dem neuen Entwurfe werden die §§ 19, 21, 29 bis 33 des Preßgesetzes abgeändert, der § 38 des Preßgesetzes aufgehoben und der § 16 des Gesetzes über das Straf verfahren abgeändert.

Wien, 10. Decbr. Der Finanzausschuß stimmte dem Gesetzentwurfe wegen Münzschneidvermehrung zu, nachdem der Finanzminister nachwies, der ungarische

Finanzminister habe anerkannt, daß hierdurch die schwe bende Schuld unverändert bleibe. In der Morgensitzung wurde eine Regierungsvorlage eingebracht, welche die Ausdehnung der Steuerfreiheit auf die Neubauten und Zubauten auf alle Orte unterschiedslos festsetzt.

Der „Volksfreund“ bringt die Nachricht, daß der confessionelle Ausschuß des Herrenhauses seine Beratun gen begonnen hat. Die erste Sitzung fand Samstag statt, eine zweite Sitzung soll morgen folgen.

Pest, 9. December. In der heutigen Sitzung der Deputirtentafel wurden zunächst die Stimmzettel zur Wahl der ständigen Finanz-Commission abgegeben. — Alexander Gifty interpellirt den Landesverteidigungs Minister wegen der für 1868 angeordneten Rekrutierung. Graf Andrassy verspricht morgen zu antworten. Die Debatte über das Staatsschuldengesetz wurde fortgesetzt.

Agram, 9. December. Die national-liberale Par tei hielt in der Schießstätte eine Privat-Conferenz. Als Landtags-Candidaten für Agram wurden aufgestellt: Advocat Mrazovic, Dr. Gram und Buchdrucker-Be sizer Jasic. Mrazovic sprach sich für die Union mit Ungarn unter Wahrung der vitalen Interessen Croatiens aus; Dr. Gram acceptirte die im Programme der er wählten Partei aufgestellten Principien und betonte, daß der Dualismus eine bereits durchgeführte Staatsform sei und daß der gegenseitige Ausgleich innerhalb der Grenzen dieser Staatsform getroffen werden müsse.

Berlin, 9. December. In der Sonntags abge haltenen Sitzung der Special-Commissäre für die Vor berathung des Budgets discutirten dieselben über die jüngst vorgekommene Grenzverletzung in Ostpreußen durch die russischen Behörden. Der Regierungs-Commissär er klärte, diese Angelegenheit gehöre nicht vor das preußische Abgeordnetenhaus, sondern vor den norddeutschen Reichs tag. — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhan ses zeigte der Präsident Jordanbeck an, daß er die nord schleswig'schen Abgeordneten Ahlemann und Krüger schrift lich aufforderte, sich heute behufs bedingungsloser Vereidigung auf die Verfassung zu stellen, worauf er heute Morgens ein Schreiben erhielt, in welchem dieselben erklärten, daß sie die am 29. November gemachte Erklärung nicht zu rücknehmen und den bedingungslosen Verfassungs-Eid nicht leisten können. Der Präsident ruft die Abgeord neten nochmals auf, und da dieselben nicht erscheinen, er klärt er darauf, daß der Beschluß des Hauses betreffs der Neuwahlen in Kraft trete.

Paris, 9. December. (Gesetzgebender Kör per.) Interpellation bezüglich der Angelegenheiten Deutsch lands. Garnier-Pages weist nach, daß die Widersprüche zwischen den friedlichen Erklärungen und den beunruhig enden Acten der Regierung eine Störung der Industrie und eine Beunruhigung in Europa provocirt haben. Die Zusammenkunft in Salzburg habe die Geschäfte ge lähmt und Deutschland aufgeregt. Die Regierung, welche das Nationalitätenprincip proclamirte, hat die Nationa litäten von America, Rußland, Deutschland und Italien gegen sich gestellt. Frankreich sollte den Stützpunkt nicht in Oesterreich, sondern in Deutschland suchen. Es war überhaupt nothwendig, der Allianz Deutschlands, Preu ßens und Italiens zuvorzukommen. — Olivier sagt: Der vorherrschende Charakter der auswärtigen Politik der Regierung ist Agitation und Verwirrung, welche die Dummheit leiten. Er wirft der Regierung vor, über jede Frage zu viel politische Systeme zu haben. Gleich laufend mit der Politik des Kaisers besteht die Politik Monstiers, die Politik Rouhers, endlich die Politik, welche die französische Diplomatie nach Außen verbreitet; daher ewige Verwirrung. Es ist unmöglich, eine genaue Idee über die französische Politik betreffs Deutschlands zu fassen. Das Circularschreiben des Mar quis de Lavalette drückt Befriedigung aus. Die Rede Rouhers gibt den patriotischen Beängstigungen nach Sadowa Ausdruck. Drouyn de Lhuys, nachdem er als Entschädigung Landau, Raftatt und die Pfalz begehrte, hatte nur den Erfolg, die militärische Allianz Nord- und Süddeutschlands hervorzurufen. Nachdem man keine große Entschädigung erlangt hat, wirft man sich auf die kleine Stadt Luxemburg. In Betreff Italiens wal ten dieselben Widersprüche ob. (Die Sitzung dauert

fort.) — Der „Etenbard“ sagt: Es handle sich durchaus nicht um die Vertagung der Verhandlung über das Armeegesetz.

## Telegraphische Wechselcourse

vom 10. December.

Spec. Metalliques 57.10. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59. — Spec. National-Anlehen 65.80. — Bau-actien 677. — Creditactien 184. — 1860er Staatsanlehen 83 10. Silber 119.50. — London 121.45. — R. t. Ducaten 5.77.

Das Post-Dampfschiff „Hammonia“, Capitän Ehlers, am 23. November von New-York abgegangen, ist am 3. December in Coves angekommen und hat so fort die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Das Postdampfschiff „Eimbria“, Capitän Traut mann, ging am 7. December mit 431 Passagieren von Hamburg nach New-York ab.

## Geschäfts-Zeitung.

Ein neues Eisenbahn-Gesetz. Sicherem Vernehmen nach wird demnächst, und zwar von Seite der Regierung selbst, ein eigenes Eisenbahn-Gesetz ausgearbeitet und dem Abgeordneten hause zur geschäftsmäßigen Behandlung vorgelegt werden. In diesem Eisenbahn-Gesetz wird namentlich auf die Rechte des Pu blikums und auf die Verpflichtungen der Eisenbahn-Verwaltungen der nöthige Nachdruck gelegt werden. Auch soll ein eigener Au schein über die Disciplinar-Gewalt der Verwaltungen gegenüber ihren Untergebenen handeln.

Zu Bezug auf die Predilbahn hört man, daß eine italie nische Gesellschaft sich angeboten habe, ohne Zinsengarantie ihrer Regierung eine Bahn von Udine über Cividale nach Karfreit im Fionzothale zu bauen. Die technisch-militärische Begehung der Predil-Linie, welche vor Kurzem über Einsprechen der Municipal-Vertretung von Triest vorgenommen worden ist, soll im Ganzen ein günstiges Resultat geliefert und, wie das halbamtliche Cen tralblatt meldet, die Ausführbarkeit der Linie dargethan haben. Es sollen nämlich gegen das ursprüngliche Project wesentliche Verbesserungen der Bahntrasse ermittelt worden sein, welche die Schwierigkeit und Kosten der Bahn vermindern. Die Bahntrasse führt von Unter-Tarvis über den Predil durch das Fionzothal an Karfreit (Caporetto) vorbei nach Görz und von da durch den Balone nach Triest, wo sich der Bahnhof an jenen der Südbahn in der Nähe des jetzigen Lazareths anschließen würde. Von Karfreit ist eine Füllgüßbahn nach Cividale und von da Ab zweigungen nach Cormons und Udine in Aussicht genommen. Letztere Abzweigung soll bestimmt sein, die Linie Unter-Tarvis-Ponte-Valudine zu ersetzen.

Krainburg, 7. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 46 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 15 Wagen mit Holz, 25 Wagen mit Speck und 187 Stück Schweine von 10 bis 18 kr. per Pfd.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Megen	6	90	Butter pr. Pfund	—	40
Korn	4	—	Eier pr. Stüd	—	11
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	10	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	22
Heiden	3	35	Schweinefleisch	—	20
Hirse	3	—	Schöpfensfleisch	—	13
Kulturng	4	20	Häbndel pr. Stüd	—	25
Erbsen	1	30	Tauben	—	10
Finken	—	—	Heu pr. Zentner	—	80
Erbsen	—	—	Stroh	—	50
Fisolen	3	48	Holz, hartes, pr. Kstf.	5	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches, „	3	80
Schweinschmalz	—	40	Wein, rother, pr. Eimer	7	—
Speck, frisch,	—	30	— weißer „	—	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	40			

## Theater.

Heute Mittwoch:

Die Mehlmesser-Pepi.

Originalposse mit Gesang in 3 Acten von Anton Langer.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0 M. reduziert	Temperatur nach Reaumur	Wind	Witterungs-Charakter	Thermometerstand in Wien am 9. d. M.
6	U. Mg.	327.33	— 5.7	W. schwach	f. ganz bew.	
10	2 „ M.	326.04	— 4.6	W. schwach	heiter	0.00
10	10 „ Ab.	325.55	— 9.0	D. schwach	ganz bew.	
Um 7 Uhr Morgens ganz heiter. Das Thermometer zeigte um 8 Uhr — 8.2°. Die Heiterkeit tagüber anhaltend. Gegen Abend zunehmende Bewölkung. Windrichtung von W. nach O. Barometer im Fallen.						

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann

**Börsenbericht.** Wien, 9. December. Verzinsliche Staatsfonds waren wenig verändert. Industriepapiere behaupteten sich größtentheils zur etwas festeren Notiz. Devisen und Valuten schlossen um 10 bis 10 1/10 % billiger. Geschäft beschränkt. Geld etwas knapper

Öffentliche Schuld.			Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
A. des Staates (für 100 fl.)								
In d. W. zu 5pEt. für 100 fl.	53.65	53.75	Oberösterreich	zu 5 „	87.75	88.—	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	147.— 147.50
In österr. Währung steuerfrei	58.30	58.50	Salzburg	„ 5 „	86.51	87.50	Def. Don.-Dampfsch.-Ges.	483.— 484.—
Steueranl. in d. W. v. 3.			Böhmen	„ 5 „	89.50	90.—	Oesterreich. Lloyd in Triest	188.— 189.—
1864 zu 5pEt. rückzahlbar	89.50	90.—	Mähren	„ 5 „	88.50	89.50	Wien. Dampfm.-Actg. 500 fl. d. W.	460.— 465.—
1/2 Steueranlehen in d. W.	86.50	86.75	Schlesien	„ 5 „	87.—	88.—	Bester Kettenbrücke	380.— 385.—
Silberanlehen von 1864	72.—	73.—	Steiermark	„ 5 „	89.—	90.—	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	107.25 107.75
Silberanl. 1865 (Fres.) rückzahlb.			Ungarn	„ 5 „	70.50	71.—	Lemberger Cernowitzer Actien	167.50 168.50
in 37 Jahr. zu 5pEt. 100 fl.	78.50	79.—	Temeser-Banat	„ 5 „	70.50	71.—		
Nat.-Anl. mit Jan.-Comp. zu 5%	66.60	66.70	Croatien und Slavonien	„ 5 „	71.—	72.—		
„ „ Apr.-Comp. „ 5 „	65.90	66.—	Galizien	„ 5 „	64.50	65.—		
Metalliques „ 5 „	57.20	57.30	Siebenbürgen	„ 5 „	63.75	64.50		
detto mit Mai-Comp. „ 5 „	58.80	58.90	Bukovina	„ 5 „	64.—	65.—		
detto „ 4 1/2 „	50.50	51.—	Ung. m. d. B.-E. 1867	„ 5 „	68.50	68.75		
Mit Verlos. v. 3. 1839	151.—	151.50	Tem. B. m. d. B.-E. 1867	„ 5 „	67.25	67.75		
„ „ 1854	70.50	76.—						
„ „ 1860 zu 500 fl.	83.20	83.30	Actien (pr. Stüd.)					
„ „ 1860 „ 100 „	90.75	91.25	Nationalbank (ohne Dividende)	678.—	680.—			
„ „ 1864 „ 100 „	76.—	76.10	A. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C. M.	1705.—	1708.—			
Como-Renteinsh. zu 42 L. aust.	21.70	22.—	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	180.—	180.20			
Domainen Specie in Silber	106.—	106.50	N. d. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. W.	617.—	619.—			
R. der Kronländer (für 100 fl.)	Gr.-Entf.-Oblig.		S.-E.-G. zu 200 fl. C. M. o. 500 fl.	244.—	244.10			
Niederösterreich	zu 5%	89.50	Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. C. M.	140.50	141.—			
			Süd.-nordb. Ver.-B. 200 „	132.75	133.—			
			Süd.-öst. L.-ven. u. z.-t. 200 fl.	172.—	172.25			
			Gal. Karl-Lud.-B. zu 200 fl. C. M.	206.50	206.75			